

Rezensionen

Barniškienė, Sigita: „Auch ich muß wandern zur Heimat zurück“: Litauen und ostpreußische Literatur. Berlin: Saxa Verlag 2009 (Universitätschriften. 4.), 218 S., ISBN 978-3-939060-20-8

Die in Kaunas an der Vytautas-Magnus-Universität lehrende Germanistin S. Barniškienė hat für diesen Band eine Reihe ihrer früher schon veröffentlichten Aufsätze und Vorträge über die deutschsprachige Literatur Ostpreußens zusammenggetragen. Der erste Text allerdings, „Krimi und Krieg: Das ostpreußische Dorf bei Wichert und Surminski“ (S. 9-25) ist ein Originalbeitrag für diese Publikation. Ihr Interesse gilt, nach eigener Definition der Verfasserin, ostpreußischen Autoren, die „die eigene ostpreußische Heimat“ thematisieren (S. 7). Dass bei der Beschäftigung mit den deutschsprachigen Schriftstellern hier und da – eher selten in den vorliegenden Artikeln – ein vergleichender Blick zur litauischen Literatur gelenkt wird, ist naheliegend und legitim. Handelt es sich doch um eine Region, die einst größtenteils multiethnisch und mehrsprachig von Deutschen, Litauern – früher auch Prußen – und Masuren geprägt war.

Die Aufmerksamkeit der litauischen Literaturwissenschaft galt bis in die frühen 90er Jahre im Wesentlichen drei deutschen Autoren, in deren Werk die Preußisch-Litauer Ostpreußens und das benachbarte Litauen eine gewissermaßen prominente Rolle spielten. Das waren immer wieder Ernst Wichert (1831–1902; der Wichert mit einfachem „i“, zeitweise Kreisrichter in Prökuls), Hermann Sudermann (1857–1928) und insbesondere Johannes Bobrowski (1917–1965). Im Fokus des analysierenden Interesses stand dabei, fast ein wenig stereotyp, das „Bild des Litauers“ in den fiktionalen Texten der deutschen Schriftsteller, der „litauischen Geschichten“ Sudermanns und Wicherts, der Lyrik und der Romane Bobrowskis.

Ganz verzichtet auch S. Barniškienė nicht auf diesen Aspekt, zumal sie sich in zwei Beiträgen mit dem Werk Sudermanns beschäftigt. Ihr Blick schweift jedoch erheblich weiter über Ostpreußens literarische Landschaft, thematisch und biographisch. Im vorliegenden Sammelband reicht ihr Spektrum vom Barock des Simon Dach (1605–1659) bis in die Nachkriegs- und Erinnerungsliteratur Arno Surminskis (*1934). Einige Studien widmen sich bekannteren Autoren wie Wilhelm Storost-Vydūnas (1868–1953) und dessen deutschen Texten, Alfred Brust (1891–1934) und Agnes Miegel (1879–1964), andere solchen, deren Namen sich schon nicht mehr in jedem Lexikon oder jeder Literaturgeschichte finden: Alwin Kurt Theodor Tielo – Pseudonym für Kurt Mickoleit

(1874–1911) –, Walther Heymann (1882-1915) oder Manfred Peter Hein (*1931). Sie alle sind oder waren gebürtige Ostpreußen, die dem Land und seinen Menschen, ebenso seiner Geschichte, in ihrem Werk einigen Raum gaben.

Für den mit der deutschen Literaturgeschichtsschreibung vertrauten Leser fällt auf, wie sehr sich der Blick aus Litauen – so auch in diesem Fall – von der Sicht der deutschen Literaturwissenschaft unterscheidet. Das gilt ganz besonders für Bedeutung und Gewichtung der Autoren E. Wichert und H. Sudermann, für die, so scheint es, in Litauen mehr Aufmerksamkeit aufgebracht wird, als in Deutschland. Während das umfangreiche Werk des ersten, Wicherts, hier beinahe vergessen ist, wurde der andere, Sudermann, einst enorm erfolgreich als Dramatiker, in der deutschen Literaturhistorie eng mit dem literarischen Naturalismus verknüpft und mit diesem sozusagen ad acta gelegt. S. Barniškienė setzt sich im Hinblick auf Wicherts „Littauische Geschichten“ (1882) mit der Ansicht auseinander, die litauische Landbevölkerung sei darin „verniedlicht“, idyllisiert worden. Sie wurde in jüngster Zeit in einem der raren deutschen literaturwissenschaftlichen Beiträge über Wicherts Erzählungen geäußert (Joachimsthaler, J. in: Stüben, J. [Hg.]: Ostpreußen, Westpreußen, Danzig: Eine historische Literaturlandschaft. München 2007). Bei Sudermann interessiert Barniškienė besonders die Psychologie der litauischen Figuren in dessen „Litauischen Geschichten“ (1917), das heißt natürlich: deren Psychologisierung durch ihren Schöpfer und dessen Vertrautheit mit Elementen der baltischen Mythologie.

Erfreulicherweise bleibt die Verfasserin durchweg nahe an ausgewählten Texten der von ihr behandelten Autoren; beispielhaft demonstriert an Alfred Brusts Roman „Die verlorene Erde“ (S. 145-160). Das gilt jedoch auch für ihre kritische Auseinandersetzung mit Dichtungen der Agnes Miegel und der darin dominierenden nationalistischen, mitunter auch ausgeprägt nationalsozialistischen Ideologie (114-123). S. Barniškienė identifiziert im lyrischen Ich Miegels, sich auf die Semiotik Algirdas J. Greimas’ stützend, das „Sem der Aggressivität“, konkretisiert im aggressiven „Sprechen über Vaterlandsliebe“. Da ist die Litauerin mit ihrer sorgfältigen Analyse helllichtiger und deutlicher als so manche Miegel-Apologie aus dem deutschen Sprachraum.

Selbstverständlich kann Barniškienės Sammlung eigener Analysen und Darstellungen keine umfassende Literaturgeschichte Ostpreußens ersetzen, wohl aber mit ihren Beispielen ergänzen. Das ist um so begrüßenswerter, als es in Deutschland bisher nur die doch sehr „in die Jahre“ gekommene „Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen“ (1977) von Helmut

Motekat gibt. Immerhin ermöglicht S. Barniškienės Arbeit einen vertiefenden Blick aus der unmittelbaren litauischen Nachbarschaft auf Ostpreußen als – um eine ihrer Kapitelüberschriften zu zitieren – literarischen „Raum der Vergangenheit“.

Manfred Klein

* * * *

Purvinas, Martynas: Mažosios Lietuvos etnografiniai kaimai [Ethnographische Dörfer Kleinlitauens]. Trakai: Voruta 2011, 352 S., Ill., ISBN 978-609-95018-4-9

Hier ist von einem sehr schönen und wichtigen Buch zu berichten, bei dem allerdings ein paar Wünsche offenblieben. Der wesentlichste Wunsch: dass es doch auch in deutscher Sprache erscheinen möge. Ein nicht ganz geringes Interesse wäre ihm dann auch hierzulande gewiss.

Wer immer sich in den vergangenen drei Jahrzehnten mit dem ehemaligen Preußisch-Litauen, also dem Nordosten Ostpreußens und dem, was davon bis heute zu sehen und erleben ist, befasste, stieß irgendwann unweigerlich auf die Namen des Ehepaares Marija und Martynas Purvinas, die „Purvinai“, wie man in Litauen sagt. Beide, Architekten und Kulturhistoriker von Profession, tätig an der Technischen Universität Kaunas, befassen sich seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Volksarchitektur Litauens und insbesondere Preußisch-Litauens. Es dürften nur wenige ländliche Ortschaften und Wohnplätze dieses Gebietes geben, wo die „Purvinai“ nicht mit Photoapparat und Zeichenblock gewesen wären. Kaum übersehbar ihre Quellen- und Photosammlungen zu den oft verfallenen Dörfern und Friedhöfen des nordöstlichen Ostpreußen und vor allem des Memellandes.

Eine Frucht dieser langjährigen Forschungs- und Dokumentationsarbeiten ist das jetzt von Martynas Purvinas vorgelegte Buch über ausgewählte Dörfer des Memellandes, heute als westliche Region Litauens: *Klaipėdos kraštas*. Insgesamt stellt der Band 39 Dörfer vor, ausgehend vom südöstlichen *Antšvenčiai* (dt. Antschwenten) unweit des ehemaligen preußischen Grenzortes *Schmallesningken* gelegen, bis zum 14 km nördlich von *Klaipėda* (dt. Memel) den Ostseestrand berührenden *Karklininkai* (dt. Karkelbeck). Die Kurische Nehrung ist durch den Fischerort *Pervalka* (dt. Perwelk) vertreten. Jedes Ortsporträt wurde durch einige Photos jüngeren Datums veranschaulicht. Die meisten Aufnahmen stammen aus den Jahren 2007 und 2008 und zeigen ethnographisch inte-

ressante Gebäude und ihre Umgebung im heutigen Zustande. Freilich waren von vielen Objekten des kulturellen Erbes nur noch Fragmente zu finden. War der Zweite Weltkrieg unterschiedslos zerstörerisch über das Land gezogen, so litten in der Sowjetzeit insbesondere Friedhöfe und Kirchen unter offensichtlich gewolltem Verfall.

Purvinas schöpfte bei seiner Darstellung der Dörfer unübersehbar aus eigener lebendiger Anschauung durch Begehung der Örtlichkeiten. Darüber hinaus konnte er jedoch auf umfangreiches Quellenmaterial zurückgreifen, das er zu eingehender Aufbereitung der jeweiligen Ortsgeschichte nutzte. Es zeugt für die weitgespannten Interessen und Kenntnisse des Autors, dass er neben den historischen Fakten auf Anekdotisches, Sagenzählungen und sogar Gespräche am Ort zurückgreifen konnte. So entstanden farbige, lebendige Schilderungen der Dörfer, die von ihren historisch nachweisbaren Anfängen bis in die Gegenwart reichen. Die schwierigen Zeiten der Kriege, der wirtschaftlichen Auf- und Abschwünge im Grenzgebiet, das oft für das Überleben wichtige Schmuggelwesen und die sozialen und wirtschaftlichen Destruktionen der Sowjetzeit werden dabei nicht übergangen.

Selbstverständlich – und das ist gewiss legitim – bereitet das Buch dieses kulturelle Erbe aus litauischer Perspektive auf. Schließlich war das Memelland bis zur Katastrophe des Zweiten Weltkrieges großenteils von ethnischen Litauern besiedelt, die über Jahrhunderte auch preußische Untertanen und später deutsche Staatsbürger gewesen waren. Martynas Purvinas selbst stammt aus einer solchen kleinlitauischen, im Memelland ansässigen Familie. Das ist wohl auch der Hintergrund seines jahrzehntelangen liebevollen Engagements für das Land, seine spezifische Kultur und das, was davon übrigblieb. Möglichst viel von diesem kulturellen Erbe für die Nachwelt zu bewahren ist die eigentliche Absicht des Bandes. Sie ist erfreulich gelungen.

Offenbar hat bei der Erstellung dieser wirklich repräsentativ ausgestatteten Publikation – mit einer Karte im vorderen und zusätzlichen Farbphotographien im rückwärtigen Einband – niemand ernsthaft an eine nichtlitauische, hauptsächlich wohl deutsche, Leserschaft gedacht. Damit wurde, wenigstens vorläufig, überdies auf einen umfassenderen Buchmarkt verzichtet. Darüber trösten auch die jeweils eine Druckseite einnehmenden Zusammenfassungen in deutscher und englischer Sprache am Schluss des Bandes nicht hinweg. Ein minimaler Aufwand hätte schon geholfen: Ergänzung der litauischen Ortsnamen in den Überschriften durch die alte deutsche Bezeichnung und eine deutsche Übersetzung der Bildunterschriften. War das nun schlichte Einfallslosigkeit des Verlages? Das wäre schade um die verpasste Gelegenheit! Oder soll vielleicht

doch ein Verleger für eine deutsche Ausgabe gewonnen werden? Den Wunsch haben wir oben bereits hinterlegt.

Manfred Klein

* * * *

Christoph Dieckmann: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941-1944. Göttingen: Wallstein 2011. Bd.1-2. 1652 S. ISBN 978-3-8353-0929-6

Ein so umfangreiches Werk mit 1652 Seiten lässt Leser und Rezensenten zuerst zaudern. Hat man sich aber eingelesen, spürt man zugleich, dass die Ausführungen nirgends unnötig in die Länge gezogen worden sind, ja, dass der Autor wegen der Fülle des Materials und seiner enormen Kenntnisse nicht kürzer schreiben konnte. Schon die Anzahl der benutzten Archive in Deutschland, Litauen, Lettland, Russland, der USA, England und Israel weisen auf die Gründlichkeit hin, mit der der Autor zu Werke ging. Ausgewertet wurden auch die Gerichtsakten gegen die NS-Täter und die zahlreichen Erlebnisberichte der Überlebenden im Jüdischen Museum in Vilnius, in der Sammlung des YIVO in New York und in Yad Vashem in Israel. Alle Facetten der deutschen dreijährigen Okkupationsherrschaft in Litauen werden ausführlich besprochen, wobei der Schwerpunkt auf der Judenvernichtung liegt, der fast der ganze zweite Band gewidmet ist.

Die Untersuchung beginnt mit einem Einblick in die litauische Geschichte mit besonderem Augenmerk auf die litauisch-jüdischen Beziehungen vor 1941 und mit der Erörterung von Planung und Verlauf des Angriffskrieges gegen die Sowjetunion. Im folgenden Hauptkapitel „Deutsche Herrschaft und litauische Kooperation“ werden ausführlich die Einrichtung der deutschen Zivilverwaltung, ihre Zusammenarbeit mit der litauischen Selbstverwaltung sowie Pogrome und Judenerschießungen in den ersten zwei Monaten des Krieges behandelt. Danach folgen die Hauptkapitel über die Wirtschafts- und Kolonisierungspolitik, die Siedlungspläne und die Rückwanderung der Litauendeutschen. Der zweite Band beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Judenvernichtung und der Situation der Kriegsgefangenen in Litauen. In den Hauptkapiteln wird auch auf die deutsche und litauische Polizei, die Arbeitskräftepolitik und den litauischen sowie kommunistischen Widerstand eingegangen.

Das große Plus dieser Untersuchung ist nicht nur der vollständige Einblick in die deutsche Herrschaft in Litauen und ihre Neubewertung, sondern auch die Einbeziehung der mittlerweile recht umfangreichen litauischen Forschung, so dass ohne deren Kenntnis ein solches Thema außerhalb Litauens eigentlich

nicht mehr behandelt werden kann. In seinen Ausführungen hebt der Autor das frühe Scheitern des Blitzkriegskonzeptes hervor. Die Kooperation der Litauer entwickelte sich aus den Bestrebungen der im November 1940 in Berlin entstandenen litauischen Aktivistenfront LAF. Ihre Flugblätter vor dem Einmarsch der Deutschen enthielten bereits antisemitische Aussagen, die dem eigenen Versagen bei der Kapitulation gegen die Sowjetunion im Juni 1940 entsprangen, wobei die Juden als Sündenböcke dienten. Die gleich in den ersten Kriegswochen durchgeführten Massenerschießungen wurden zwar von der SS initiiert, aber es fehlte nicht an der Bereitschaft der litauischen Aufständischen, die Morde auszuführen. Die Behandlung der Juden 1941 hing viel von den litauischen Ortskommandanten ab. Es gab genügend weltanschauliche und politische Übereinstimmungen zwischen den Deutschen und den litauischen nationalen Gruppierungen, die die meisten Polizei- und Gefängnisführer und den größeren Teil der litauischen Generalräte stellten. Wegen der geringen Zahl an Kräften war die deutsche Verwaltung auf die Mitarbeit der litauischen Selbstverwaltung angewiesen: es gab knapp 6.000 deutsche Funktionäre und über 20.000 Mitarbeiter der litauischen Selbstverwaltung. Daher entwickelte sich auf allen Sektoren eine verwobene Mischung aus deutscher und litauischer Verwaltung. Die festgelegten Ablieferungsmengen an Lebensmitteln wurden fast nirgends erfüllt. Recht ausführlich beschreibt der Autor die Rückführung der Litauendeutschen, die nicht nur als erster Kolonisierungsversuch im Osten gilt, sondern auch zu Sicherung und Stabilisierung der deutschen Herrschaft dienen sollte. Die Erfordernisse der deutschen Kriegsführung bestimmten die Besatzungspolitik in Litauen, was auch auf die Behandlung der Juden zutrifft. Die SS und die deutsche Polizei ließen im Sommer 1941 die antijüdische Gewalt ganz bewusst eskalieren und nur der Bedarf an Arbeitskräften verzögerte die frühe Vernichtung aller Juden. Auch die deutsche Zivilverwaltung war an den Massenverbrechen beteiligt. Die Litauer besaßen durchaus Wahlmöglichkeiten bei der Kooperation mit den Deutschen und konnten sowohl die Aufstellung der SS-Legion verhindern als auch die Ablieferungen boykottieren. Bei der Judenvernichtung gab es anfangs eine enge Zusammenarbeit der deutschen und litauischen Stellen. Sehr ausführlich wird auf das schreckliche Leben der Juden in Ghettos und Konzentrationslagern und auf die Reaktionen der Juden darauf eingegangen. Durch gezielte Unterversorgung und Erschießungen starben in Litauen auch etwa 170.000 Kriegsgefangene und beim Rückzug der Wehrmacht bis zu 70.000 sowjetische Zwangsevakuierete. Die militärische Bedeutung aller Widerstandsgruppen in Litauen dagegen war recht gering.

In der Untersuchung werden Hunderte von litauischen Personen- und Ortsnamen fehlerlos verwendet, was eine Seltenheit in den deutschen Schriften ist.

Man muss ja bedenken, dass alle litauischen Orte und auch Personennamen in verschiedenen Sprachen vielfach anders geschrieben werden, so dass es manchmal schwierig ist, sie zu ermitteln. Lediglich bei dem oft erwähnten Jurgis Bobelis ist ein kleiner Fehler unterlaufen („Bobėlis“). Nach der Entscheidung, die heutige offizielle Schreibung zu verwenden, hätte man die Rudniki-Wälder als Rudinkų-Wälder und die Kazėnai-Wälder als Kaziany-Wälder benennen müssen. Ein wenig irritierend ist die Verwendung von „Suvalkija“ in Bezug auf die heute zu Polen gehörende Suwalki-Region, denn „Suvalkija“ wird in der Regel nur für den litauischen Teil dieser Region verwendet, und auch „Klaipėda-Gebiet“ ist eigentlich im Deutschen ungebräuchlich, denn in dem hier behandelten Zeitraum bis 1945 hieß es das „Memelgebiet“ oder „Memelland“.

Sehr zu begrüßen wäre eine möglichst rasche Übersetzung des Werkes ins Litauische und seine Wahrnehmung in der litauischen Öffentlichkeit, die bislang an der deutschen Besatzungszeit weniger Interesse als an der sowjetischen zeigt. Zweifellos wird dieses monumentale Werk sehr schnell die nötige Aufmerksamkeit in Fachkreisen finden, aber es ist auch darüber hinaus für jeden an Litauen und an dem Zweiten Weltkrieg Interessierten zu empfehlen, denn die 79 Euro sind wirklich gut angelegt.

Arthur Hermann

* * * *

„Auszros“ archyvas. Martyno Jankaus rinkinys. Sudarė ir parengė Domas Kaunas ir Audronė Matijošienė. Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla 2011. 490 S. und 34 Abb. Ill. ISBN 978-9955-634-53-9 (Engl. Zs.fassung S.459-462: The „Auszra“ archiv. Martynas Jankus‘ collection)

Die in Tilsit und anderen Orten Kleinlitauens gedruckte Zeitung „Auszra“ 1883-1886 gilt als Auslöser der litauischen Nationalbewegung in Litauen. Über ihre Bedeutung und die Hintergründe der Herausgabe gibt es mittlerweile zahlreiche Untersuchungen und Quellenausgaben. Die Quellenlage blieb dabei überschaubar, denn die Zeitung erschien halb konspirativ, die Verleger und Redakteure wechselten häufig, und niemand erahnte zu der Zeit die spätere Bedeutung dieser Zeitung. Ein Teil des umfangreichen Redaktionsschriftums ging bereits beim Wechsel der Verleger und bei mehreren Durchsuchungen durch die preußische Polizei verloren, aber der größere Teil verblieb in den Händen des letzten Verlegers Martynas Jankus. In späteren Jahren sprach er von einigen Zentnern Material, die er in seinem Anwesen in Bittehnen unge-

ordnet und unsachgemäß aufbewahrte. 1902 übergab er einiges davon an Jonas Basanavičius, den Begründer dieser Zeitung, manche bedeutende Briefe und Unterlagen wurden von Jankus' Gästen einfach mitgenommen, so z. B. vom späteren Kommunistenführer Kapsukas, der etliche Briefe später in Moskau herausgab, der Rest der von ihm gestohlenen Unterlagen ging wohl nach seinem Tod verloren. 1926 übergab Jankus einen großen Teil des übriggebliebenen Materials dem Universitätsarchiv in Kaunas. Einige wichtigere Briefe behielt er jedoch bei sich. Er nahm sie bei seiner fluchtartigen Übersiedlung nach Kaunas 1939 mit, ließ sie jedoch bei seiner Flucht vor der nahenden Front 1944 hier zurück. Niemand wusste, was er noch besaß und wo das alles blieb. Aber nicht nur bei der Polizei gibt es den „Kommissar Zufall“: Beim Abriss eines unscheinbaren Holzhauses in Kaunas 2008 flatterten zahlreiche alte Blätter vom Speicher herunter. Ein Fahrer der städtischen Müllabfuhr erkannte die Bedeutung des Fundes, sammelte die Blätter ein und verständigte den als leidenschaftlichen Sammler alter Bücher bekannten Professor Domas Kaunas, der unseren Lesern als Autor mehrerer Beiträge in den AA vertraut ist. Der Fund umfasste 565 Seiten Handschriften, allerdings in einem äußerst schlechten Zustand, so dass die Ränder vieler Seiten abgebröckelt sind bzw. der Text nicht mehr lesbar ist.

Nach der Konservierung und Entzifferung des Fundes gab jetzt Domas Kaunas die aufgefundenen 189 Briefe und andere Handschriften heraus, darunter Reste des Tagebuchs von Jankus aus seiner Gefangenschaft in Sibirien 1915-1918. Die Briefe an die Redaktion stammen allesamt von Autoren der Zeitung „Ausra“, darunter 30 von Georg Sauerwein, 21 von Andrius J. Vištelis, 18 von Mečislovas Davainis-Silvestraitis und 15 von Petras Vileišis. 40 Briefe sind auf Deutsch, darunter auch einige von Sauerwein.

Die Herausgeber veröffentlichen die Briefe in der Originalfassung, unleserliche Stellen werden angezeigt, zahlreiche Photos der geretteten Briefe zieren die Ausgabe. Die Briefe sind alphabetisch nach den Namen der Briefschreiber geordnet, wobei jeder Briefschreiber mit Photo und Biographie vorgestellt wird. Auch Personen, die in den Briefen vorkommen, werden in den Fußnoten kurz vorgestellt. Die Briefe bringen neue Erkenntnisse über die Herausgabe der Zeitung und die Beziehungen der Verfasser der Briefe untereinander. In einigen Briefen klingen bereits ausbrechende politische und private Meinungsverschiedenheiten an, so z. B. zwischen dem religiös gesinnten Sauerwein und Dr. Vilius Bruožis, der in seinen Beiträgen Kirche und Bibel kritisierte.

Arthur Hermann

2000-2011: Zwölf Jahre *Cahiers Litvaniens*

In nur einem Jahrzehnt sind die *Cahiers Litvaniens* („litauische Hefte“) in Frankreich zu einer festen Größe im Bereich der Baltistik geworden und stellen gleichzeitig die einzige regelmäßige französischsprachige Veröffentlichung dar, die sich ausschließlich der litauischen Geschichte, Kunst und Sprache und den Beziehungen zwischen Frankreich und Litauen widmet.

Vom Verein *Alsace-Lituanie* ins Leben gerufen und von der Robert-Schuman-Stiftung unterstützt, stehen die *Cahiers Litvaniens* in einer straßburger Tradition der Offenheit gegenüber Zentraleuropa, insbesondere Litauen. In der Tat erschien in Straßburg ab 1503 die Gebetsammlung (der *Tractatus sacerdotalis*) mit dem ältesten bekannten handschriftlichen litauischen Text und 1513 die erste Europakarte, in der Vilnius (Wilna) verzeichnet ist (die *Tabula moderna Sarmatia Eur.* von Nikolaus Cusanus in einer Neuausgabe der *Geographia* von Claudius Ptolemäus). Ebenfalls in Straßburg ließ der napoleonische General Henri Dembinski 1832 seine *Mémoires de la campagne de Lithuanie* veröffentlichen (Erinnerungen vom Litauen-Feldzug) und erschienen gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Werke namhafter Professoren der wilhelminischen Universität, wie z. B. *Litauische Volkslieder und Märchen* von August Leskien und Karl Brugmann (1882), *Das litauische Präteritum* (1891) und das *Handbuch der litauischen Sprache* (1897) von Oskar Wiedemann. Seit seiner Gründung im Februar 1991 hat der *Verein Elsass-Litauen* diese Tradition zugunsten eines noch unter dem sowjetischen Joch befindlichen Landes fortgeführt, indem er eine Broschüre mit dem Titel *Liberté pour la Lituanie* (Freiheit für Litauen) herausgab und 1994 *La Lituanie vue d'Alsace* (Litauen vom Elsass aus gesehen), sowie 1996 den *Guide de conversation français-lituanien* (Französisch/Litauisches Konversationswörterbuch), dessen 4. Auflage 2007 erscheint. Im Anschluss folgt das Bändchen *La littérature lituanienne* (Die litauische Literatur) von Ugnė Karvelis, das im Rahmen des Buchfestivals und der *Carnets baltés* (Baltische Hefte) von Suzanne Pourchier und Yves Plasseraud erscheint, einer Sammlung von Artikeln, die in den Jahren 1980 bis 1999 in den Zeitschriften *Esprit* und *Diagonales Est-Ouest* erschienen waren. Zwei weiterer Titel werden gemeinsam herausgegeben: die *Bibliographie Lire la Lituanie* (Litauen lesen) in Zusammenarbeit mit der National- und Universitätsbibliothek Straßburg, sowie *Alzasas*, die erste Veröffentlichung über das Elsass in litauischer Sprache, in Zusammenarbeit mit dem Verlag *La Nuée Bleue* und Originalbeiträgen von Richard Kleinschmager, Bernard Naegelen, Marie-Christine Perillon, Pierre Pflimlin, Maurice Roedel, Dominique Toursel-Harster und Bernard Vogler.

Mit den *Cahiers Litvaniens* wird diese Veröffentlichungsdynamik in Form einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift für interessierte Leser in französischer Sprache fortgesetzt. Entworfen und lebendig gehalten wird sie von einem kleinen Kreis um Philippe Edel, dem Vorsitzenden von *Elsass-Litauen*: Aldona Bieliūnienė (Litauisches Nationalmuseum, Vilnius), Liucija Černiuvienė (Universität Vilnius), Piotr Daszkiewicz (Naturkundliches Museum, Paris), Liudmila Edel-Matuolis (Bund literarischer Übersetzer ATLF), Julien Gueslin (Universität Panthéon-Sorbonne/Forschungszentrum CNRS und frz. Nationalbibliothek BnF, Paris), Ona Kažukauskaitė (Institut für Litauische Sprache, Vilnius), Guido Michelini (Universitäten Parma und Klaipėda, Mitglied der Wissenschaftsakademie Litauen), Caroline Paliulis (Buchhändlerin in Vilnius) und Aldona Ruseckaitė (Museum für litauische Literatur, Kaunas). Im Verlauf von 10 Jahren wurden 75 Beiträge publiziert, die insgesamt fast 600 Seiten umfassen. Knapp 70 Autoren haben zu der Zeitschrift beigetragen, davon 41 Litauer und 19 Franzosen, aber ebenfalls vier Polen, ein Deutscher, ein Italiener und ein Belgier. Im Wesentlichen von Universitätsangestellten, Forschern, Museumsverantwortlichen oder Kunstkritikern verfasst, sind die Beiträge – von Ausnahmen abgesehen – alles Originaltexte, die speziell für die Zeitschrift verfasst wurden. In einigen Fällen handelt es sich, mit Einverständnis der Autoren, um französische Übersetzungen von bereits in Litauen veröffentlichten Texten, die für das französische Publikum von Interesse sind. Da der Anspruch der Zeitschrift akademisch und europäisch ist, werden Texte ideologischer, voreingenommener oder nationalistischer Färbung nicht erbeten. Seit Beginn ihres Erscheinens hat die Zeitschrift für großes Interesse bei Akademikern in Litauen gesorgt, für die sie zu einem Organ wurde, sich dem französischen Publikum vorzustellen. Halten wir fest, dass sie das Licht der Welt nicht ohne die ebenso kompetente wie begeisterte und ehrenamtliche Hilfe von Übersetzern und Lektoren erblicken konnte, wie Sylvie Burin des Roziers, Isabelle Chandavoine-Urbaitis, Marie-Françoise Daire, Liudmila Edel-Matuolis, Uwe Hecht, Brigitte Heidt, Jean-Marie Hummel, Eglė Kačkutė-Hagan, Jean-Claude Lefebvre, Bronė Lipšienė, Michel Pagnier und Marielle Vitureau.

Jede Ausgabe beginnt mit einem Text zur historischen Einordnung, wie z. B. demjenigen zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Litauens im Jahr 1990 von Vytautas Landsbergis (Nr. 1), oder zur Tausendjahrfeier der ersten Erwähnung des Namens Litauens (1009) durch das Akademiemitglied Zigmantas Zinkevičius (Nr.10). Die Zeit der sowjetischen Herrschaft, die im kollektiven Gedächtnis der Litauer noch sehr präsent ist, wird regelmäßig angesprochen: der Kampf gegen die sowjetische Annexion nach dem Zweiten Weltkrieg (Nr. 2), das tragische Schicksal zweier litauischer Widerstandskämpfer wie des

emblematischen Jonas Žemaitis (Nr. 3), dem Chef der litauischen Partisanen der Jahre 1940-50, oder Romas Kalanta (Nr. 5), dem Gymnasiasten, der sich 1972 in Kaunas selbst verbrannte. Das Thema der Deportationen der litauischen Bevölkerung nach Sibirien wurde unter dem Blickwinkel besonders ergreifender persönlicher Zeugnisse behandelt von Aldona Graužinytė-Matulevičienė (Nr. 4), Rytė Merkytė (Nr. 6) und Elena Žindžiuvienė-Deksnytė (Nr. 9), die es dem französisch-sprachigen Leser erlauben, anhand von Familienschicksalen die Tragödie eines ganzen Volkes nachzuempfinden, das von einem totalitären Regime erdrückt wurde.

Die Beziehungen zwischen Litauen und Frankreich seit der Wiederherstellung des litauischen Staates im Jahre 1918 werden regelmäßig angesprochen, sowohl ihre historische und politische Dimension (Nr. 2 und 9) als auch hinsichtlich der Kultur (Nr. 1 und 7) und während bestimmter geschichtlicher Perioden: der napoleonische Russlandfeldzug von 1812 (Nr. 4 und 7), die Besetzung Memels/Klaipėdas 1920-1923 (Nr. 8) usw. Kurzbiographien stellen Menschen vor, die Brücken zwischen beiden Ländern geschlagen haben. Zuerst Franzosen: die Professoren für Medizin Nicolas Regnier, Jacques Biotet, Jean-Emmanuel Gilibert, Auguste Bécu (Nr. 10) und Louis-Henri Bojanus (Nr. 3) die im 18. und 19. Jahrhundert an der Universität in Vilnius unterrichteten; der Schriftsteller Prosper Mérimée (Nr. 6), der Litauen als Schauplatz für seine Novelle „Lokys“ wählte, die Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure, Antoine Meillet und Robert Gauthiot (Nr. 2), welche die Besonderheiten und den Reichtum der litauischen Sprache bekannt machten; der Mann der Verwaltung und Politik Raymond Schmittlein (Nr. 9), der den Exillitauern zur Zeit der sowjetischen Annexion half, wie auch Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir (Nr. 1), die Sowjetlitauen 1965 einen überraschenden Besuch abstatteten. Ebenso auch aus Litauen stammende Franzosen: der Poet Oscar Miłosz (Nr. 6), der Kunsthistoriker Jurgis Baltrušaitis (Nr. 4), der Semantiker Algirdas Julien Greimas (Nr. 5) und der Philosoph Emmanuel Levinas (Nr. 7).

Die litauische Sprache, die archaischste der modernen indoeuropäischen Sprachen, ist Gegenstand mehrerer Beiträge, insbesondere namhafter Sprachwissenschaftler und Spezialisten für Baltische Sprachen wie Professor Guido Micheli (Nr. 2), Algirdas Sabaliauskas (Nr. 3), Arnoldas Piročkinas (Nr. 4), Rainer Eckert (Nr. 9) oder Zigmąs Zinkevičius (Nr. 10). Besprochen werden die Geschichte des Großen Wörterbuches der Litauischen Sprache (Nr. 3), der Schutz der litauischen Sprache in Litauen (Nr. 7), der litauische Sprachunterricht in Litauen und Europa (Nr. 9), der Gebrauch des Ruthenischen im Großherzogtum Litauen (Nr. 7), die Situation des Französischen in Litauen (Nr. 1) und die Mehrsprachigkeit in Litauen (Nr. 8).

Obwohl sie zu den jüngsten in Europa gehört, ist die litauische Literatur reich an in Frankreich [und in Deutschland] völlig unbekanntem Verfassern von Novellen und Gedichten. Zahlreiche Novellen wurden so erstmals in französischer Übersetzung veröffentlicht: *"La flûte"* (die Flöte) von Jurgis Savickis (Nr. 2), *"Touché !"* (Getroffen!) und *"La fin de Brisius"* (Das Ende des Brisius) von Jonas Biliūnas (Nr. 3), *"Lettres à Devdorakēlis"* (Briefe an Devdorakelis) von M.K. Čiurlionis (Nr. 3), *"L'annuaire téléphonique"* (Das Telefonbuch) von Judita Vaičiūnaitė (Nr. 4), *"Le conte des deux rois"* (Das Märchen von den zwei Königen) von Kazys Saja (Nr. 5) und *"Le livre du destin"* (Das Schicksalsbuch) von Antanas Biliūnas (Nr. 6). Ebenso Gedichte: *"Attraction"* (Anziehung) von Vladas Braziūnas, *"Chant des temps anciens"* (Lied aus alten Zeiten) von Maironis (Nr. 9), *"Rideau de pluie"* (Regenvorhang) von Aidas Marcenas, *"Berceuse pour une mère"* (Wiegenlied für eine Mutter) von Alvydas Slepikas, *"Comment vas-tu ?"* (Wie geht's?) von Daiva Čepauskaitė (Nr. 10). Die Porträts der beiden Giganten der litauischen Literatur, Donelaitis (Nr. 9) und Maironis (Nr. 2) wurden von der Leiterin des Museums für litauische Literatur, Aldona Ruseckaitė, gezeichnet, während das Abenteuer der *knygnešiai* (Nr. 5), dieser berühmten Bücherträger, die zur Zeit des Verbots litauischer Veröffentlichung in lateinischer Schrift durch das zaristische Regime lebten, von Caroline Paliulis, der Enkelin eines solchen *Bücherträgers* beschrieben wird. Ein vollständiges Verzeichnis der auf Französisch übersetzten Werke von etwa fünfzig litauischen Dichtern und Schriftstellern wurde veröffentlicht (Nr. 2) und immer wieder auf der Webseite der Zeitschrift aktualisiert.

Malerei, Bildhauerei, Photographie und Graphik lassen die Tiefe der litauischen Seele und ihrer traditionellen Kultur aufscheinen, die von einem ausgeprägten Sinn für Schönheit, Reinheit und lyrische Poesie gekennzeichnet sind. Jede Nummer der Zeitschrift bringt einen oder mehrere gestaltende Künstler zur Geltung, deren Illustrationen auf dem Titelblatt oder den Innenseiten, vervollständigt durch eine Kurzbiographie oder Werkanalyse, es ermöglichen, das Ausmaß ihres Talents zu ermessen. So finden sich Reproduktionen oder Vorstellungen von: Robertas Antinis (Nr. 2), Jan Bułhak (Nr. 7), Mikalojus Konstantinas Čiurlionis (Nr. 3), Stasys Eidrigėvičius (Nr. 9), Kęstutis Grigaliūnas (Nr. 7), Vytautas Kazimieras Jonynas (Nr. 8), Kazys Kisielis (Nr. 1), Stasys Krasauskas (Nr. 6), Antanas Mončys (Nr. 4), Stanilovas Riauba (Nr. 10), Steponas Šarapovas (Nr. 5), Lionginas Šepka (Nr. 4), Algirdas Steponavičius (Nr. 8), Vytautas Valius (Nr. 5) und Lionginas Virbickas (Nr. 3). Besonders behandelt wurden: die Kunst litauischer Kreuze (Nr. 5) – seit 2001 von der UNESCO als Teil des immateriellen kulturellen Welterbes der

Menschheit anerkannt; die erste Ausstellung litauischer Kunst in Vilnius im Jahr 1907 (Nr. 8), sowie die Sammlungen des M.K.-Čiurlionis-Museums in Kaunas (Nr. 1).

Die kulturelle Bedeutung der litauischen Wälder (Nr. 5), die alten Legenden über Bären (Nr. 6), die Entdeckung von Meteoriten in Vilnius im 18. Jahrhundert (Nr. 7) oder die moderne Ornithologie in Litauen (Nr. 10) lassen die Bedeutung der Natur für die Kultur der Litauer ermessen, dieses als letztes in Europa missionierten Volkes und sind bei der französischen Leserschaft auf lebhaftes Interesse gestoßen.

Seit ihrer Gründung erfreute sich die Zeitschrift der Unterstützung der Robert-Schuman-Stiftung in Paris. Unter dem Vorsitz von Jean-Dominique Giuliani und der Leitung von Pascale Joannin stellt die Stiftung eines der Hauptzentren der französischen Forschung zu europäischen Fragen dar und engagiert sich seit mehreren Jahren in Litauen, wo sie das erste in Litauen gegründete französische Kulturinstitut in Kaunas, der zweiten Stadt des Landes, unterstützt. Eine solche Unterstützung ist von besonderer Bedeutung für die Zeitschrift, sowohl finanziell als auch ideell. Erinnern wir daran, dass Robert Schuman (1886-1963), französischer Staatsmann aus Elsass-Lothringen, mehrfacher Regierungschef und Außenminister, sowie erster Präsident des Europaparlaments, als einer der „Gründerväter Europas“ gilt. In den Jahren des Kalten Krieges war Robert Schuman einer der wenigen französischen Staatsmänner, der mehrfach die Verpflichtung zur Solidarität der Westeuropäer gegenüber den unter dem Joch der Sowjetunion lebenden „Völkern des Ostens“ unterstrich. Ebenso haben auch hochrangige Persönlichkeiten der französischen und litauischen Politik den *Cahiers Litvaniens* ihre Unterstützung gewährt, wie Pierre Pflimlin, Louis Jung, Vytautas Landsbergis, Valdas Adamkus, wie auch der *Conseil régional d'Alsace* unter der Leitung von Adrien Zeller, die Botschaften Litauens in Paris und Frankreichs in Vilnius, das Litauische Institut (*Lietuvos Institutas*), sowie *Books from Lithuania*.

Seit ihrer ersten Ausgabe stieß die Zeitschrift auf positives Echo. In Frankreich waren es besonders Fachzeitschriften (*Les Boréales*, *Cahiers des Amis de Miłosz*, *Cahiers du Monde Russe*, *Chroniques Slaves*, *Le Courrier des Pays de l'Est*, *La Géographie*, *L'Histoire*, *Le Matricule des Anges*, *Regard vers l'Est*, *Slavica Occitania*), welche die Ernsthaftigkeit und die hohe Qualität der Zeitschrift begrüßt haben, während in Litauen das Spektrum der Medien, die Rückmeldungen gaben, weiter gefächert ist (*Gimtoji Kalba*, *Kauno Diena*, *Kultūros Barai*, *Lietuvos Aidas*, *Lietuvos Mokslininkų Laikraštis*, *Lietuvos Žinios*, *Literatūra ir Menas*, *Metai*, *Mokslas ir Gyvenimas*, *Mokslo Lietuva*,

Naujoji Romuva, Nemunas, XXI Amžius). Rezensionen erschienen ebenfalls in der angelsächsischen (*Journal of Baltic Studies*) und deutschen (*Mitteilungen aus baltischem Leben*) Fachpresse. In den *Cahiers Lituaniens* veröffentlichte Beiträge werden als bibliographische Verweise zitiert in Zeitschriften wie *Lituanus* (Nr. 49, Chicago, 2004: Arbeiten von Nathalie Lorand über M.K. Čiurlionis) oder *Logos* (Nr. 51, Vilnius, 2007: Arbeiten von Odeta Žukauskienė über Jurgis Baltrušaitis) oder auch in Monographien (Gilles Dutertre, *Les Français dans l'Histoire de la Lituanie*, Paris, 2009. Thierry Laurent, *Echanges littéraires franco-lituanien [XIXe et XXe siècles]*, Paris, 2009). Reiseführer zu Litauen oder den Baltischen Staaten (*Guide Vert Michelin, Petit Futé, Routard Mag*) zitieren die *Cahiers Lituaniens* unter der Rubrik Lesetipps vor Reisebeginn. Verlegerzusammenarbeiten sind in Vorbereitung mit ausländischen Zeitschriften für baltische Studien wie den *Annaberger Annalen* (Deutschland), *Res Balticae* (Italien) und *Lithuanian Papers* (Australien). Die Anzahl der zahlenden Abonnenten beträgt 180 Leser und Institutionen für das Jahr 2009, zu denen etwa sechzig öffentliche und Universitätsbibliotheken hinzukommen (davon sieben Nationalbibliotheken: Frankreich, Litauen, Deutschland, Luxemburg, Polen, Ukraine und Vereinigte Staaten), die sich bereit erklärt haben, die *Cahiers Lituaniens* ihren Lesern zur Verfügung zu stellen. Die Zeitschrift erhält auch eine gute Indexierung, da sie in den großen nationalen Bibliographiebanken für Herausgeber und akademische Bibliotheken verzeichnet ist (BN, EBSCO, EBSEES, Electre, LCCN, LIBIS, SUDOC, ZDB).

Bezüglich der Sichtbarkeit im Internet wird die Webseite der *Cahiers Lituaniens* (www.cahiers-lituanien.org) mit ihren etwa zwanzig frei zugänglichen Artikeln und Porträts von Künstlern, die die Nummern der Zeitschrift illustriert haben, beinahe 6.000 mal pro Monat aufgerufen. Bei einer Suche zum Wort „Lituanie“ mithilfe der Suchmaschine Google im Januar 2010 erschien die Webseite unter den ersten zehn Resultaten (bei einer Summe von etwa 8.750.000 Einträgen). Dieselbe Suche für den exakten Begriff "Cahiers Lituanien" ergibt etwa 3.030 Ergebnisse. Hinzuweisen ist auch auf den Blog der Webseite (<http://lituanie-culture.blogspot.com>), der mit seinen wöchentlichen Ankündigungen die Bekanntheit steigert.

Die durch den Vorstand des Vereins Elsass-Litauen (Philippe Edel, Präsident, Janine Kaspar, Vizepräsidentin, Marie-Françoise Daire, Schatzmeisterin und Anita Meng, Sekretärin) für ihre Zeitschrift *Cahiers Lituanien* festgelegten Ziele haben die Absicht, sie als lituanistische Fachzeitschrift zu stärken und so zu einem besseren Verständnis eines der Länder des „anderen Europa“ beizu-

tragen, das seit 2004 Mitglied der Europäischen Union, aber in Frankreich noch weiten teils unbekannt ist.

Kontakt: Philippe Edel, Schriftleiter der *Cahiers Lituanians*

E-Mail: edel-matuolis@wanadoo.fr

Internet: <http://www.cahiers-lituanians.org>

In den *Cahiers Lituanians* veröffentlichte Autoren (2000-2009): Yann Ardagna, Jūratė Baranova, Laima Bialopetravičienė, Antanas Biliūnas, Jonas Biliūnas, Vladas Braziūnas, Birutė Burauskaitė, Daiva Čepauskaitė, Lucija Černiuvienė, Piotr Daszkiewicz, Corine Defrance, Patrick Donabédian, Rainer Eckert, Philippe Edel, Jean-Emmanuel Gilbert, Aldona Grauzinytė-Matulevičienė, Jean Grison, Julien Gueslin, Laimantas Jonušys, Vanda Juknaitė, Bernard Jusserand, Daina Kamarauskienė, Ugnė Karvelis, Ona Kažukauskaitė, Aida Kiškytė-Degeix, Janine Kohler, Ingrida Korsakaitė, Aistė Jurga Krasauskaitė, Laima Kreivytė, Marija Kuodienė, Vytautas Landsbergis, Jean-Claude Lefebvre, Nathalie Lorand, Aidas Marčėnas, Margarita Matulytė, Elmantas Meilus, Rytė Merkytė, Guido Michellini, Egidijus Navikas, Joanna Ostaszewska-Nowicka, Lina Pakalniškytė, Caroline Paliulis, Philippe Perchoc, Thierry Pinet, Arnoldas Piročkinas, Yves Plasseraud, Alė Pociulpaitė, Alain Rechner, Catherine Rigeade, Aldona Ruseckaitė, Algirdas Sabaliauskas, Kazys Saja, Tomasz Samojlik, Jurgis Savickis, Michel Signoli, Alvydas Šlepikas, Mykolas Sluckis, Irena Smetonienė, Antanas Stasiškis, Radosław Tarkowski, Judita Vaičiūnaitė, Thierry Vette, Marielle Vitureau, Zigmantas Zinkevičius, Birutė Žilytė, Elena Žindžiuvienė-Deksnytė.

Philippe Edel

Aus dem Französischen übersetzt von Uwe Hecht

* * * *

Daten zur kulturellen und wirtschaftlichen Lage der Deutschen in Litauen. Vorbereitet von Klaus Fuchs und herausgegeben mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen. Remchingen, Leonberg 2009. 165 S.

Sieht man von der Dissertation von Gustav Wagner¹ ab, die noch während des Zweiten Weltkriegs verfasst wurde und bei ihrem Erscheinen 1959 bereits nicht mehr dem wissenschaftlichen Standard entsprach, gab es noch bis vor

¹ Gustav Wagner: Die Deutschen in Litauen, ihre kulturellen und wirtschaftlichen Gemeinschaften zwischen den beiden Weltkriegen. Marburg 1959. IX,312 S.

Kurzem keine nennenswerte Untersuchungen über das Leben der Deutschen in Litauen vor 1941. Aber in den letzten fünf Jahren erfuhren die Litauendeutschen ein unerwartetes Interesse sowohl in Litauen, wo Dissertationen, Magisterarbeiten und längere Untersuchungen erschienen sind², als auch in Deutschland, wo in rascher Folge drei Bände mit Quellenmaterial und vorzüglichen Einleitungen von Klaus Fuchs herausgegeben worden sind³. Unter dem oben genannten Titel verstecken sich Vermögenslisten der Deutschen in Litauen, die 1938/1939 vom litauischen Departement für die Staatssicherheit zusammengestellt wurden. Sie geben einen aufschlussreichen Einblick nicht nur in die industriellen und handwerklichen Betriebe in deutscher Hand, sondern auch in den bäuerlichen Besitz der Deutschen. Darüber hinaus werden hier auch die deutschen Organisationen vorgestellt. Die Industriebetriebe sind auf 18 Seiten in getrennten Listen sowohl nach Branchen erfasst als auch nach Landkreisen unterteilt: Fabriken, Werkstätten, Mühlen und Sägewerke, Bierbrauereien und Kornbrennereien, Ziegeleien, Kraftwerke, Läden, Apotheken usw. Danach folgen 104 Seiten, wiederum unterteilt nach Landkreisen, mit Listen der landwirtschaftlichen Höfe in deutscher Hand. Am Schluss sind noch zwei kurze Texte über die Situation der deutschen Minderheit aus den Jahren 1939 und 1940 beigefügt. Insgesamt sind namentlich 254 deutsche Unternehmen bzw. Betriebe mit 283 Besitzern sowie 768 Mitarbeitern und 3.463 Bauernwirtschaften mit 39.873 ha Land genannt. Bei jeder Person werden nicht nur ihre Einstellung zu Litauen (loyal und nicht loyal) und zum Deutschtum, sondern auch die Verschuldung jedes Einzelnen bei Banken festgehalten. Somit haben wir fast 4.000 mit Namen erfasste deutsche Familien. Da die damaligen Familien aus 5-6 Personen zusammensetzten, erfahren wir hier die Lebensverhältnisse von ca. 20.000 Menschen, fast von der Hälfte der Umsiedler des Jahres 1941. Offenbar gehören die hier genannten Personen zum harten Kern der Deutschstämmigen. Die übrigen Deutschstämmigen fielen 1938/1939 noch nicht als Deutschgesinnte auf. Von den erfassten Deutschen wird allerdings mehr als die Hälfte als loyal eingestuft: von 283 Unternehmern sind 163 loyal und 120 nicht loyal, von 3.463 Landwirten 1932 loyal und 1533 nicht loyal. Auffällig viele Nichtloyale weisen der Kreis Tauragė mit mehr als der Hälfte der Aufgeführten

² z. B. Ingrida Jakubavičienė: Lietuvos vokiečių nacionalsocialistinė veikla XX a. 3-4 dešimtečiuose (Das nationalsozialistische Wirken der Litauendeutschen im 3. u. 4. Jahrzehnt d. 20. Jhd.). Diss. Univ. Vilnius 2008; Inga Puidokienė: Vokiečių tautinė mažuma Lietuvos Respublikoje 1918-1940 m. (Die deutsche Minderheit in der Republik Litauen 1918-1940). Magisterarbeit Univ. Kaunas 2009. (siehe die leicht gekürzte Fassung der MA in diesem Band.)

³ siehe die folgende Rezension von „Agenturmeldungen...“

und Vilkaviškis sowie Marijampolė in etwa zur Hälfte auf. Es fällt auf, dass die Deutschstämmigen in den Kreisen entlang der Grenze zu Deutschland mit der Republik Litauen am wenigsten zufrieden waren, vielleicht weil hier der Unterschied zu Deutschland negativer empfunden wurde oder die reichsdeutsche Infiltration größer war. Nicht minder aufschlussreich sind die Auskünfte über die Größe der deutschen Betriebe und Organisationen. So hatte der Kulturverband 1938 lediglich 2.500 Mitglieder.

Die Datei stellt eine hochbedeutsame Quelle für alle zukünftigen Forschungen dar. Verschiedene Historiker haben sie bereits im Zentralen litauischen Staatsarchiv benutzt, aber nach der jetzt vorliegenden Veröffentlichung wird sie für alle Benutzer erreichbar sein. Zudem ist sie eine Fundgrube für Familienforscher, denn hier sind nicht nur 3.717 Namen erwähnt, sondern auch die Besitzverhältnisse und Loyalität zum litauischen Staat verzeichnet. Allerdings ist das Auffinden eines bestimmten Namens wegen des Fehlens eines Namensverzeichnisses keine einfache Angelegenheit, da die Listen nach Landkreisen und innerhalb dieser nach Orten und erst innerhalb der Orte alphabetisch aufgestellt sind.

Die für Klaus Fuchs ungewöhnlich kurze vierseitige Einleitung erläutert die Entstehung dieser Datei, ihren Aufbau und ihre Bedeutung. Die Datei kann bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen erworben werden.

Arthur Hermann

* * * * *

Agenturmeldungen der litauischen politischen Polizei über den Kulturverband der Deutschen Litauens. Vorbereitet u. übers. v. Klaus Fuchs u. hrsg. zusammen mit d. Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen.

Remchingen, Leonberg

T.1: 19.10.1934-5.3.1937. 2010. 115 S.

T.2: 11.12.1936-14.12.1938. 2011. 223 S.

Auch die zweite von Klaus Fuchs bei der Landsmannschaft herausgegebene Datei ist eine nicht minder bedeutsame Quelle. In der zweibändigen Ausgabe werden Agenturmeldungen der litauischen Polizei über die Tätigkeit und die Funktionäre des Kulturverbandes aus den Jahren 1934 bis 1938, die sonst nur im Zentralen Litauischen Staatsarchiv einzusehen sind, dem breiten Leserkreis zugänglich gemacht. Auf dem Höhepunkt des litauisch-deutschen Konfliktes um das Memelgebiet 1934/1935 hatte die litauische Regierung das Departement für die Staatssicherheit beauftragt, die Tätigkeit des deutschen Kulturverbandes zu observieren, seine Mitarbeiter zu beschatten und ihre Beziehungen

zur deutschen Gesandtschaft und zu Reichsstellen aufzudecken. Wie es bei allen Nachrichtendiensten der Welt üblich ist – die litauische Staatssicherheit arbeitete nicht weniger effizient als andere – versuchten auch die litauischen Sicherheitskräfte das „Objekt der Begierde“, sprich den Kulturverband, zu unterwandern, eigene Agenten dort einzuschleusen und die Mitarbeiter erfolgreich zu ködern. Die Agenturmeldungen beinhalten sowohl scheinbar belanglose Beobachtungen und Vermutungen als auch hochbrisante Nachrichten über das Leben und Wirken nicht nur der Funktionäre des Kulturverbandes, sondern auch vieler Deutschstämmiger und Reichsdeutscher in der Industrie und vor allem in der litauischen Armee. In den vier Jahren zwischen 1934 und 1938 entstand somit eine Fülle verschiedener Meldungen von Agenten und Polizeidienststellen über das Umfeld des Kulturverbandes. Allerdings ist es heute nicht einfach, die Meldungen richtig einzuschätzen, sie zu deuten und den wahren Sachverhalt zu ermitteln. Nichtsdestoweniger wird hier eine mit der Zeit immer stärker werdende Anbindung der damaligen Funktionäre des Kulturverbandes an das Deutsche Reich und seine Ämter deutlich, wenn auch so manches unscharf oder überbelichtet bleibt. Die Meldungen sprechen dafür, dass etliche Führungsleute wie Richard Kossmann starke Trinker waren, oder dass sein Bruder Alexander möglicherweise als Doppelagent fungierte, der sowohl für die litauischen als auch die deutschen Sicherheitsdienste arbeitete. Immer wieder wird von Ränken, Verleumdungen und Auseinandersetzungen innerhalb der Führung des Kulturverbandes berichtet, aber auch zwischen dem Kulturverband und anderen deutschen Stellen, vor allem dem Deutschen Gymnasium. Der litauische Sicherheitsdienst hatte mindestens zwei Agenten im Büro des Kulturverbandes sitzen, die fast alle Interna aus dem Kulturverband an die litauische Polizei weiterleiteten und bis zum Schluss unentdeckt geblieben sind.

Von großer Wichtigkeit sind in den beiden Bänden die Einleitungen und Fußnoten des Herausgebers, die überhaupt erst ermöglichen, die Meldungen im Rahmen der großen Politik zu sehen und sie zu verstehen. Vor allem die Einleitung im zweiten Band von 117 Seiten Umfang (sic!) ist eine blendende Abhandlung nicht nur über die innere Verfassung und die Außenpolitik des litauischen Staates, sondern auch über die Veränderungen innerhalb der deutschen Minderheit in den dreißiger Jahren. Allerdings neigt der Autor in seinen Einleitungen zu nicht immer geglückten Vergleichen mit der heutigen Politik und drückt dem Leser zu sehr seine eigene Sicht auf.

Die Veröffentlichung der beiden Quellen, der Datei und der Agenturmeldungen, sind sehr zu begrüßen, auch wenn die rechtliche Situation unklar ist, ob sie mit dem Einverständnis des Archivs veröffentlicht wurden. Leider sind sie

nicht in einem Verlag erschienen und gehören hiermit zu der „Grauen Literatur“, die nicht über den Buchhandel verbreitet wird und nur selten in wissenschaftlichen Bibliotheken zu finden ist. Deshalb wäre es ratsam, die beiden Quellenausgaben ins Internet zu stellen und dadurch ihre Nutzung zu erleichtern.

Arthur Hermann

* * * * *

Uwe Rada: Die Memel. Kulturgeschichte eines europäischen Stromes. München: Siedler 2010. 366 S., Ill. ISBN: 978-3-88680-930-1

Flüsse, vor allem die großen, waren von alters her einerseits Einfallstore für Aggressoren, andererseits verbindungsfördernde Handelswege. Flüsse sind nicht selten Staatsgrenzen oder trennen Besiedlungsräume. Die Memel, eine der größeren und zugleich auch einer der am wenigsten bekannten Ströme Europas, bietet alle diese Eigenschaften. So diente die Memel als Einfallstor für den Deutschen Orden nach Litauen und war im 14. Jahrhundert heiß umkämpft. In dieser Zeit galt sie vor allem im Unterlauf als Grenze zwischen dem christlichen Europa und dem letzten heidnischen Staat Europas. Den Grenzcharakter bewahrt der Fluss bis heute, wenn auch nur auf einer kurzen Strecke zwischen dem Kaliningrader Gebiet und Litauen. Im 16.-19. Jahrhundert diente der Fluss auch als Handelsweg, allerdings von regionaler Bedeutung, denn an der Memel liegen bis heute keine wirklich bedeutenden Städte. Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein waren die heutigen größeren Städte Klaipėda (Memel), Kaunas und Grodno Befestigungen und erst in zweiter Linie Handelsorte. Nur Kaunas machte hier eine kurzweilige Ausnahme, denn sie war zwischen 1920-1940 die provisorische Hauptstadt Litauens.

Die Memellandschaft stand immer am Rand der Geschichte bzw. im Schatten der großen historischen Ereignisse. Nur wenn man sich bewusst mit dieser Region auseinandersetzt, erkennt man die enorme Bedeutung der Memel für das Land zwischen der Weichsel und der Düna und verspürt die Faszination, die dieser Fluss auf die hier wohnenden Menschen ausübt. Der Autor geht dieser Faszination anhand von Literatur, Reisebeschreibungen und eigenen Erlebnissen auf mehreren Erkundungsreisen nach und verwebt das alles zu einer Kulturgeschichte der ganzen Region. Es galt, viel Mühe und Zeit aufzuwenden, um sich die literarischen Quellen in mindestens fünf Sprachen zu erschließen. Der Autor hat alle bedeutsameren Orte an der Memel besucht, darunter auch die Städte Memel und Nawahrudak (Novgorodek), die eigentlich nicht an der Memel liegen, und hier verschiedene kulturelle Institutionen und

Einrichtungen kontaktiert. Daraus entstand ein buntes Mosaik von vielfältigen historischen und kulturellen Begebenheiten an der Memel. Das Buch vermittelt Kultur und Geschichte der ganzen Region, in der Weißrussen, Litauer, Polen und Russen wohnen, früher darunter auch Deutsche und Juden. Heute leidet diese Region an der politischen und vor allem wirtschaftlichen Spaltung, denn Litauen und Polen gehören mittlerweile der Europäischen Union an, dagegen bewahren Weißrussland und das Kaliningrader Gebiet noch autoritäre Strukturen.

Das Buch besteht aus 14 Kapiteln, von denen acht sich eher mit der Geschichte der Region befassen, wenn auch stets von der Gegenwart ausgehend. Erfreulich ist, dass der Autor in seinen Schilderungen auf mythologisierende und heroisierende Aussagen verzichtet und auch nicht in sentimentalen Erinnerungen schwelgt. Das ermöglicht dem Autor, sich von den kontroversen Geschichtsschreibungen der Weißrussen, Polen, Litauer und Russen wenigstens stellenweise zu distanzieren und weitgehend neutral zu bleiben. Kein Volk wird hier ungebührlich hervorgehoben. Indem der Verfasser auch noch Nordpolen mit Bialystok in seine Betrachtung aufnimmt, obwohl die Memel das heutige Polen gar nicht mehr berührt, kann er auch Polen und die polnische Kultur, die am Oberlauf der Memel lange Jahrhunderte dominierte, mit ins Boot nehmen. Allerdings muss man sich dabei fragen, warum er die Stadt und Region Vilnius nicht auch noch mit einbezogen hat, obwohl diese Stadt an einem Zufluss der Memel liegt und das eigentliche historische und kulturelle Zentrum des ganzen Memelflusssystems darstellt. Meiner Meinung nach ist hier eine Chance vertan worden, mehr Größe und Bedeutung der Memel zu verleihen. Offensichtlich wollte der Autor lieber in der unmittelbaren Nähe des eigentlichen Stromes verbleiben und dafür umso gründlicher die Bedeutung der an der Memel oder in der Nähe liegenden Orte Nawahrudek, Grodno, Druskininkai, Kaunas, Smalininkai (Schmalleningken), Sovetsk (Tilsit) und Klaipėda (Memel) unterstreichen. Die Kapitel mit den Ortschilderungen fallen daher nicht zufällig am eindrucksvollsten aus. Sie vermitteln die unmittelbaren Eindrücke des Autors und beschreiben sehr lebendig das gegenwärtige Leben dieser Orte.

Geschichtliche Hintergründe sind dagegen nicht unbedingt die Stärke dieses Buches. Offensichtlich verließ sich der Autor zu oft auf die Aussagen seiner Gesprächspartner. Die litauische Historiographie ist dem Autor wohl am wenigsten bekannt. Er lässt sich stark von der polnischen und noch mehr von der weißrussischen Geschichtsschreibung beeinflussen. Liest man seine Ausführungen über die Entstehung des Litauischen Reiches, so könnte man meinen, dass dieses Reich eine weißrussische Angelegenheit war. An mehreren Stellen

wird hervorgehoben, dass Nawahrudek die erste Hauptstadt des Litauischen Reiches gewesen sei, was einfach nicht stimmt. Der Gründer dieses Reiches, Mindaugas, wurde weder in Nawahrudak zum König Litauens gekrönt noch hier begraben, wie der Autor behauptet und auch von einer orthodoxen Taufe Mindaugas' ist nichts bekannt (sein ältester Sohn ließ sich allerdings orthodox taufen und empfing die Weihen zum orthodoxen Mönch). Mindaugas' Machtbasis und Ausgang der Vereinigung Litauens lagen im mittleren Teil Litauens und nicht um die von den Slawen bewohnten Nawahrudak und Grodno, die erst unter Mindaugas an Litauen angeschlossen wurden. Auch die Aussage, dass die katholischen und orthodoxen Adligen gleiche Rechte im Großfürstentum Litauen innehatten, ist irreführend. Erst ab Ende des 16. Jahrhunderts konnten die orthodoxen Adligen die Gleichstellung erlangen, aber auch dann verblieben die hohen Ämter mit einer einzigen Ausnahme stets bei den litauischen katholischen Adelsgeschlechtern, was etliche orthodoxe Adlige bewog, zum Katholizismus überzutreten. Das Fürstengeschlecht der Radziwills gehörte nie zum orthodoxen Adel, sondern war von Anfang an ein Teil des litauischen katholischen Uradels.

Bei der Fülle der genannten Ereignisse, Namen und Orte in vier Ländern sind Fehler und fehlerhafte Darstellungen kaum zu vermeiden. So sind manche Namen und Orte falsch geschrieben, manche Zahlen falsch wiedergegeben (z. B. die Volkszählung im Memelgebiet 1925 ergab nicht 3.626, sondern 36.260 Litauer (S. 147); auch die Angaben über die Bewohner Litauens auf S. 315 stimmen nicht). Gelegentlich gibt es auch schwerwiegendere Fehler, so auf S. 259 ist die „Regisseurin Barbora Radvilaitė“ nichts anderes als das gleichnamige Schauspiel über die Frau des Großfürsten Sigismund II August aus dem 16. Jahrhundert.

Trotz aller Kritik ist diese Ausgabe begrüßenswert. Sie wird in Deutschland die Region um die Memel wieder in Erinnerung bringen. Sie wird sicherlich die deutschen Leser zu einem besseren Verständnis der Völker an der Memel verhelfen, und vielleicht auch die Menschen in den EU-Ländern Litauen und Polen und auf der anderen Seite in Weißrussland und im Kaliningrader Gebiet zur Einsicht führen, dass sie in einer geschichtlich und kulturell gewachsenen einheitlichen Region leben und sich nicht von der Politik auseinander dividieren lassen sollten.

Arthur Hermann

* * * *

Wo liegt Coadjuthen? Die Geschichte eines ostpreußischen Kirchspiels im ehemaligen Memelland. Zs.gestellt u. kommentiert von Günter Uschtrin. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2011. 530 S., Ill. ISBN: 978-3-8305-1901-0

Spät, aber nicht zu spät, erhielt auch Coadjuthen ein Heimatbuch, ausgestattet mit einem eigenwilligen Konzept. Ein Drittel des Buches besteht aus Auszügen früherer Veröffentlichungen zu verschiedenen historischen Begebenheiten und der Eigenart Ostpreußens. Die Idee ist begrüßenswert. Hier wird in kurzen Auszügen die Geschichte Ostpreußens und die Entstehung und Entwicklung des Memelgebietes geschildert, aber auch ein Kapitel über Preußisch-Litauer angehängt, denn schließlich stammen die Bewohner von Coadjuthen größtenteils von Preußisch- bzw. Kleinlitauern ab und ein nicht geringer Teil von ihnen hat sich noch bis 1939 als Litauer empfunden. Allerdings ist die Auswahl der Texte dieses Drittels nicht besonders glücklich und geschickt ausgesucht, da sie fast alle vor 1990 geschrieben sind und größtenteils veraltete bis falsche Ansichten vermitteln. Im letzten Jahrzehnt ist eine große Zahl von deutschen und litauischen Beiträgen und Untersuchungen mit neuer Bewertung über Ostpreußen und das Memelgebiet erschienen, die hier überhaupt nicht berücksichtigt werden. Die Aussage dieses Teils ist daher allzu sehr rückwärtsgewandt und das Trennende zwischen Deutschen und Litauern und die Unterschiede zwischen ihnen stehen noch immer wie in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts im Vordergrund. Schon allein die Verwendung der alten Schreibweise „Preußisch-Litthauer“ vermittelt ein Festhalten an alten Vorstellungen, so als ob die Litthauer gar nichts mit Litauern zu tun hätten.

Das eigentliche Heimatbuch fängt somit erst ab S. 183 an. Einige hier zum ersten Mal veröffentlichte Quellen aus dem Geheimen Preußischen Staatsarchiv bieten neue Erkenntnisse über den Ort. Auch die danach folgenden nachgedruckten Auszüge aus verschiedenen Heimatschriften und Periodika werden bei den ehemaligen Bewohnern von Coadjuthen, aber auch bei den heutigen Bewohnern von Katyčiai sicherlich auf Interesse stoßen. Lobenswert ist die Entscheidung des Herausgebers, wenigstens einen Bericht über das litauische Kulturleben im Ort mit dem Titel „Theatergruppe Coadjuthen „Du broliai““ aufzunehmen, wenn auch die Sprache der Theaterstücke verschwiegen wird. In Wirklichkeit gab es sogar entschieden mehr litauisches Leben im Ort, doch davon erfahren wir außer der Existenz litauischer Schulen recht wenig. Die beiden letzten Kapitel „Dokumente über Flucht und Vertreibung“ und „Erinnerungskultur“ fassen die Erlebnisse der ehemaligen Bewohner während der Flucht und ihr Einleben in der neuen Umgebung nach 1945 zusammen. Von großer Wichtigkeit sind die Einwohnerliste im Anhang drei und die Gefalle-

nenliste im Anhang vier, die den Wert dieses Heimatbuch erhöhen.

Der Herausgeber hat viel Zeit und Kraft bei der Zusammenstellung des Heimatbuches aufgewendet und verdient dafür Lob und Anerkennung. Natürlich kann man bedauern, dass auch zwanzig Jahre nach der Wende kein gemeinsames Heimatbuch der ehemaligen und heutigen Bewohner des Ortes vorbereitet werden konnte. Die hier vorgelegte Ausgabe ist ein deutsches Heimatbuch und zugleich so etwas wie ein Abschluss der deutschgeprägten Vergangenheit. Der Einbandumschlag mit der Abbildung der alten Ortskirche mit litauischer Inschrift „Nuskaidrinkite savo sielas“ („Reinigt eure Seelen“) mag schon in die Zukunft weisen. Sicherlich wird eines Tages auch ein litauisches Heimatbuch von Katyčiai erscheinen, hoffentlich mit einer angemessenen Würdigung der deutschen Zeit.

Arthur Hermann

* * * *

Mažoji Lietuva (Kleinlitauen). Lietuvininkų kovos (Die Kämpfe der Kleinlitauer). Sudarytojas Vytautas Šilas. Vilnius: Mažosios Lietuvos Reikalų Taryba 2010. 151 S. ISBN: 978-9986-37-058-1

Der seit über zwanzig Jahren bestehende Rat für Kleinlitauische Angelegenheiten ist vorrangig eine politisch orientierte Vereinigung. Der Rat tritt bei jeder Gelegenheit für die Pflege des kleinlitauischen Erbes ein und scheut sich nicht, immer wieder Anspruch auf das Kaliningrader Gebiet zu erheben. Dem Rat gehören vorwiegend patriotisch gesinnte Litauer und einige Kleinlitauer an. In der litauischen Gesellschaft ist der Rat nicht unumstritten. Alljährlich bringt der Rat Schriften heraus, so auch die oben genannte Ausgabe. Die meisten Beiträge dieser Ausgabe bieten nichts Neues. Lediglich die Beiträge von Albertas Juška und Dainius Žalimas über den Anschluss des Memelgebietes an Litauen 1923 könnten ein gewisses Interesse hervorrufen. Vor einigen Jahren stuften litauische Historiker der jüngeren Generation den Anschluss des Memelgebietes an Litauen als ein militärisches Eingreifen ein und sprachen von der Besetzung und sogar Okkupation des Landes. Dagegen wenden sich A. Juška in seinem Beitrag „Wurde das Memelgebiet am 15. Januar 1923 okkupiert?“ und D. Žalimas in „Es ist absurd, von der Okkupation des Memelgebietes zu reden“. Juška besteht mehr gefühlsmäßig auf die Beibehaltung des Begriffes „Aufstand der Kleinlitauer“, da man nicht sein eigenes Land besetzen könne. Die Verfolgung der Kleinlitauer in der Zeit des Dritten Reiches beweise es, dass es genügend Kleinlitauer gegeben hätte, die ihr Land litauisch sehen wollten. Stärkere Argumente führt der Leiter des Instituts für

Internationales Recht, Dainius Žalimas, an. Er gibt zu, dass Litauen das Memelgebiet besetzte („užėmė“), verneint jedoch, dass es okkupiert wurde („okupavo“). Der Seimas hätte bereits Ende 1921 die litauische Regierung verpflichtet, alles für eine Angliederung des Memelgebietes an Litauen zu unternehmen, zumal das Memelgebiet von den Alliierten bereits für Litauen vorgesehen war. Litauen hätte sich daher nur das genommen, was es zustand. Die Ententestaaten hätten die Zugehörigkeit des Memelgebietes an Litauen 1924 auch rechtlich bestätigt. Von einer Okkupation würde man nur dann sprechen, wenn man ein fremdes Territorium besetze, was im Fall des Memelgebietes nicht zutreffend sei. Die Besetzung hätte dem Wunsch des größeren Teil der Bevölkerung des Memelgebietes entsprochen, denn lediglich 13.200 Memelländer haben 1925 gemäß dem Optionsvertrag zwischen Deutschland und Litauen die deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten. Und im Vertrag vom 29.1.1928 hat das Deutsche Reich noch ein Mal bestätigt, dass das Memelgebiet kein Teil Deutschlands sei. Žalimas wendet sich gegen die Ansicht, die erzwungene Rückgabe des Memelgebietes an Deutschland 1939 als rechtmäßig anzusehen. Die Rückgabe sei nach der Drohung, militärische Gewalt anzuwenden, erfolgt. Verträge, die unter Androhung und Gewaltanwendung geschlossen würden, seien nichtig. Der Beitrag von Žalimas spiegelt sehr gut die litauische Rechtsauffassung in dieser Frage wider und könnte als Grundlage für weitere Diskussionen mit deutschen Experten dienen.

Arthur Hermann

* * * *

Darius Baronas, Dangiras Mačiulis: Pilėnai ir Margiris. Istorija ir legenda (Geschichte und Legende). Vilnius: Vilniaus Dailės Akademijos Leidykla 2010. 640 S., Ill. ISBN: 978-9955-854-94-4

Alle Völker verehren ihre Heroen, zumeist historische Gestalten, um die sich Mythen ranken und deren Taten als Ansporn und Beispiel dienen. Sie spielen eine große Rolle bei der Identitätsfindung des eigenen Volkes. Eine solche heroische und mythische Gestalt bei den Litauern ist Margiris, der Burgherr von Pilėnai, der bei der Belagerung seiner Burg durch die Kreuzritter 1336 lieber den Freitod als die Gefangenschaft wählte. Zuvor tötete er seine Frau und einen Teil seiner Mannschaft. Diese heroische Tat wurde seit dem 16. Jahrhundert von polnischen, deutschen und litauischen Historikern immer wieder aufs Neue ausgeschmückt, diente den Literaten als Vorlage für Dramen und inspirierte die Künstler zu dramatischen Bildern. Vor allem in den Unterdrückungsphasen des litauischen Volkes wurde dieser Mythos gerne aufgegrif-

fen. Zur Sowjetzeit diente er auch als Beleg für die vermeintlich andauernden Verbrechen der Deutschen gegen die Völker des Ostens. Aber niemand hat sich bis jetzt bemüht, dem wahren Kern und der Entstehung des Mythos nachzuspüren. Als 2006 der junge Historiker Baronas von der Redaktion einer Zeitschrift gebeten wurde, einen Beitrag zum 650. Jubiläum der Zerstörung von Pilėnai zu schreiben, stieß er zu seiner eigenen Überraschung in den zeitgenössischen Quellen auf eine wesentlich andere Schilderung des Geschehens. Sein erster Artikel darüber löste Betroffenheit, aber auch Interesse an der Aufarbeitung des Stoffes aus. Mit finanzieller Unterstützung des Litauischen Staates konnten er und Mačiulis nach vierjähriger Forschungszeit alle historischen Quellen zusammentragen, sie auswerten und die Einsetzung des Mythos für patriotische und politische Ziele verdeutlichen. Daraus ist eine umfangreiche und spannende Lektüre entstanden, die zweifellos zu einem anderen Umgang mit der Gestalt von Margiris führen wird.

Die Chronik von Vigand von Marburg aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist die Haupt- und Ausgangsquelle, denn sie geht als einzige Quelle ausführlicher auf die Erstürmung der Burg ein. In anderen zeitgenössischen Quellen ist das Ereignis lediglich kurz erwähnt. Allerdings ist die deutschsprachige Chronik von Vigand früh verloren gegangen. Erhalten ist nur eine lateinische Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert, die lange Zeit umstritten war. Hierin wird geschildert, dass die in die Burg geflüchteten Umlandsbewohner bereits beim Anblick des anrückenden feindlichen Heeres in Panik gerieten, ihre Habe vernichteten und etliche sich selbst umbrachten. Als beim rasch folgenden Angriff die Burgverteidiger ihre aussichtslose Lage erkannten, brachte der Burgherr Margiris seine Frau und große Teile seiner Mannschaft um und warf sie alle ins Feuer. Was mit ihm selbst geschah, wird nicht berichtet, nur dass die Angreifer viele Gefangenen und große Beute nach Hause wegführten. Der Name Margiris kommt in der lateinischen Fassung dieser Chronik nicht vor und nur Caspar Schütz verweist in seiner *Historica rerum Prussicarum* aus dem Jahr 1592 auf die Übernahme diesen Namens aus Vigands Werk. Baronas vermutet jedoch, dass der Name eine Ableitung vom maurischen Fürsten Margarie aus dem Rolandslied ist. Die eher unheroische und sogar schmählische Beschreibung von der Vernichtung der Burg Pilėnai erfuhr beim polnischen Chronisten Jan Długosz (1415-1480) die entscheidende Wendung zum heroischen Mythos, indem er die chaotische Verteidigung als tapfere Gegenwehr und die Selbstmorde als den einzigen Ausweg im aussichtslosen Kampf darstellte. Die Schilderung von Długosz wurde in der Folgezeit von zahlreichen späteren polnischen, deutschen und litauischen Chronisten, Literaten und Historikern noch mehr ausgeschmückt und als Beispiel litauischer Tapferkeit auf-

geführt. Mit der Zeit entstanden aus der kurzen Beschreibung der zeitgenössischen Chroniken Dramen, Opern und Bilder, mehrere Orte schmückten sich mit dem Namen von Pilėnai, Armeeeinheiten und Partisanengruppen benannten sich nach Margiris.

Die Autoren gehen auch auf die einzelnen Werke über Pilėnai und Margiris und vor allem über die Motive ein, die beim Verfassen der Werke eine Rolle spielten. Das Motiv von Dlugosz war seine Abneigung gegen den Deutschen Orden. Den litauischen Widerstand bewertete er als einen gerechten Kampf gegen die Grausamkeit des Ordens. Die Chronisten der Renaissance Strykowski, Grunau, Schulz u. a. suchten dagegen mehr Analogien zur antiken Geschichte und Beispiele für Tapferkeit und Mut. Die Historiker der Aufklärungszeit August L. Schlözer, August von Kotzebue, Johannes Voigt u.a. verabscheuten die Taten des Ordens und sahen in der Belagerung von Pilėnai den Beweis für die Unmenschlichkeit des Ordens. Solche Auslegungen der Verteidigung von Pilėnai lieferten den Historikern Litauens – sowohl den polnischsprachigen wie Theodor Narbut oder Josef I. Krasczewski und litauischsprachigen seit Simonas Daukantas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – quasi eine Steilvorlage für die abermalige Überhöhung der litauischen Tapferkeit.

Diese voluminös ausgefallene Veröffentlichung ist ein neuer Ansatz in der litauischen Historiographie, die eigene Geschichte kritisch zu hinterfragen sowie sie im gesamteuropäischen Kontext zu sehen und in ihr Parallelen zu anderen europäischen Mythen zu suchen. Die Legende von Pilėnai und Margiris ist mittlerweile so sehr mit der Identität der Litauer verbunden, dass man bezweifeln darf, ob die ernüchternde Einschätzung der Quellen den Mythos einzudämmen vermag.

Arthur Hermann

* * * *

Arūnė Liucija Arbušauskaitė: Anšlusas ir Klaipėdos Krašto gyventojai (1939-1944) (Der Anschluss und die Bürger des Memelgebietes 1939-1944). Klaipėda: Klaipėdos universiteto leidykla 2010. 311 S., Abb. U. Tab. ISBN: 978-9955-18-545-1

2009 jährte sich zum 70. Mal der sogenannte Anschluss des Memelgebietes (MG) an Deutschland. Der Jahrestag war ein Anlass, den Verlauf und die Umstände des Anschlusses zum ersten Mal ausführlicher zu untersuchen. Die Untersuchung konzentriert sich nicht auf die politischen und diplomatischen Vorgänge, die zum Anschluss führten und mittlerweile recht gut erforscht sind,

sondern fast ausschließlich auf die Auswirkungen des Anschlusses im Memelland und in Litauen. Die wichtigsten Kapitel behandeln die Flucht der Großlitauer aus dem Memelgebiet, ihre Aufnahme in Litauen, die Verhandlungen über die Rückgabe des litauischen Besitzes und über die Einrichtung des Freihafens, die Integration des Memelgebiets im Deutschen Reich, die Optionsmöglichkeit der Memelländer für Litauen und die 1941 teils freiwillige teils erzwungene Umsiedlung der litauisch orientierten Memelländer nach Sowjetlitauen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht somit das Schicksal der nach 1923 ins MG eingewanderten Großlitauer und der litauisch orientierten Memelländer.

Obwohl Litauen seit Herbst 1938 mit der Rückgabe des MG an Deutschland rechnete und der litauische Nachrichtendienst „Lietuvos Žinios“ vom 17. 3. 1939 sie für die nächsten Tage ankündigte, gab es für einen eventuellen Rückzug aus dem MG keine Pläne litauischer verantwortlichen Stellen noch waren die litauischen Behörden im MG darauf vorbereitet. Im erzwungenen Übergabevertrag vom 22.3.1939 verpflichtete sich Litauen, das MG bis sieben Uhr des folgenden Tages zu räumen. Nur das Militär schaffte es, sich rechtzeitig und halbwegs geordnet zurück zu ziehen. Das Personal von Zoll, Grenzschutz, Post usw. dagegen musste überstürzt die Flucht für sich und die Familien selbst organisieren. Schon am 23.3. um die Mittagzeit wurde die Grenze vom MG zu Litauen geschlossen. Dementsprechend verlief der litauische Rückzug nach Litauen chaotisch. Auffang- und Versorgungspunkte wurden erst in den folgenden Tagen in den Grenzorten und in Kaunas errichtet. Vor allem das Litauische Rote Kreuz und der Schützenverband bemühten sich um die Flüchtenden. In den ersten Tagen flüchteten 10.231 Personen (8.924 Litauer und 1.307 Juden) nach Litauen. Die Autorin schildert ausführlich die Aufnahme, Versorgung und Integration der Flüchtlinge. Vor allem den Fabrik- und Hafentarbeitern konnte man keine gleichwertige Arbeit anbieten, zumal die Löhne in Litauen um einiges niedriger war als im MG. Ein Komitee für die Versorgung der Flüchtlinge wurde ins Leben gerufen und Spenden in ganz Litauen gesammelt. Allein in Kaunas wurden 5.083 Personen versorgt, 4.154 von diesen suchten eine Arbeitsstelle.

Einen anderen Schwerpunkt der Untersuchung stellt die Auflösung des zurückgelassenen litauischen Vermögens im MG dar, das nach litauischer Zählung 24 und nach deutscher 18 Millionen Litās betrug. Eine deutsch-litauische Liquidationskommission konnte nach schleppenden Verhandlungen wenigstens die Sachwerte für Litauen retten und einen Teil der Bankeinlagen freigekommen. Auch die Errichtung der litauischen Freihandelszone im Memeler Hafen wird ausführlich beschrieben, die sich allerdings in dem einen noch

verbleibenden Jahr bis zur Besetzung Litauens durch die Sowjetunion nicht richtig entfalten konnte. Nach der Besetzung Litauens hat Deutschland die Sowjets nicht in die Freihandelszone hereingelassen.

Alle Memelländer und ihre Kinder, die 1924 im MG gelebt hatten, wurden mit der Rückgabe des Landes kurzerhand wieder zu deutschen Staatsangehörigen erklärt. Erst am 8.7.1939 bot der Vertrag zwischen Deutschland und Litauen über die Staatsangehörigkeit der Memelländer die Möglichkeit, bis zum 1.1.1940 für die litauische Staatsangehörigkeit zu optieren und sogar als litauischer Bürger im MG zu verbleiben. Da aber der Vertrag erst am 9.11.1939 ratifiziert und die Bestimmung gar erst am 9.12.1939 veröffentlicht wurde, konnten lediglich 585 Memelländer die litauische Staatsangehörigkeit beantragen. Eine zweite Gelegenheit nach Litauen umzusiedeln ergab sich mit dem Vertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion vom 10.1.1941 über den Austausch von deutschen und litauischen Minderheiten. 6.167 Personen, vor allem litauische Staatsbürger, aber auch Kleinlitauer aus Ostpreußen, siedelten daraufhin nach Litauen um, wobei ein großer Teil von ihnen von den deutschen Behörden dazu gezwungen wurde.

Die Aussagen der Untersuchung beruhen größtenteils auf litauischen Quellen, deutsche Archive wurden mit wenigen Ausnahmen nicht herangezogen. Die Autorin nimmt lebhaften Anteil am damaligen Geschehen, geizt nicht mit persönlichen Bemerkungen dazu und bringt immer wieder auch kuriose Begebenheiten an, was das Lesen der Lektüre zu einer lebendigen Angelegenheit macht.

Arthur Hermann

* * * *

Klaipėdos krašto aneksija 1939 m.: politiniai, ideologiniai, socialiniai ir kariniai aspektai. – The 1939 annexation of Klaipėda region: political, ideological, social and military issues. - Sudarytoja Silva Pocytė. Klaipėda 2010. 253 S. (Acta Historica Universitatis Klaipedensis. 21.)

Dieser Sammelband zum Gedenken an die erzwungene Rückgabe des Memelgebietes an Deutschland 1939 wurde vom Institut für Geschichte und Archäologie an der Universität Klaipėda zusammengestellt. Er umfasst acht Beiträge und einige Quellennachdrucke zu verschiedenen Aspekten des Anschlusses. Česlovas Laurinavičius geht in seinem Beitrag „Was bedeutet der Besitz von Memel für Litauen“ auf die Rolle des Memelgebietes innerhalb des Versailler Systems ein. Von besonderer Bedeutung ist der Hinweis, dass die Abtrennung des MG von Deutschland 1919 eigentlich eine Folge russischer

Forderungen und nicht so sehr der polnischen oder gar litauischen ist. Russland hatte 1914 noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Memel als Grenze ins Auge gefasst und im Vertrag mit Frankreich 1917 freie Hand für seine westliche Grenze ausbedungen. Und auch noch während der Versailler Verhandlungen 1919 verlangten die russischen weißgardistischen Generäle, die von den Alliierten unterstützt wurden, die Memel als Grenze. Die Führer der Alliierten haben diese Forderung erfüllt. Erst nach dem Sieg der Roten in Russland im Herbst 1919 sahen sie das MG für die neue Macht im Osten, Polen, vor. Der Autor stellt fest, dass die Memelkonvention von 1924 eigentlich weder Litauen noch die Bevölkerung des MG zufrieden stellen konnte, denn sie berücksichtigte die unterschiedlichen zivilisatorischen Fundamente der beiden Länder zu wenig. Die Appeasementpolitik der Alliierten gegenüber dem aufstrebenden Deutschen Reich zerstörte in den dreißiger Jahren das Versailler System, das die Zugehörigkeit des MG zu Litauen garantierte. Dennoch war die Situation Litauens 1938 noch nicht hoffnungslos, denn nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Polen eröffnete sich die Möglichkeit, von Polen Unterstützung für die Beibehaltung des MG zu bekommen. Aber Litauen und Polen wagten eine so weit gehende Annäherung nicht. Da 1938 die Schutzmächte der Memelkonvention, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan, Litauen gegenüber keine Absicherung mehr boten, hatte Litauen keine andere Wahl, als auf alle Forderungen Deutschlands einzugehen, was zu Doppelherrschaft und Chaos im MG führte. Als im Frühjahr 1939 die Baltischen Länder und Polen kurz vor einem Vertrag über gemeinsame Verteidigung standen, entschloss sich Hitler, nicht länger mit dem Anschluss des MG zu warten. Der Autor meint, dass der litauische Außenminister Urbšys am 21.3.1939 nicht unbedingt auf die Einladung von Ribbentrop hätte eingehen müssen, vor allem weil wenige Tage danach am 1.4. 1939 gab England Polen gegenüber die Zusicherung zum Beistand im Falle eines deutschen Angriffs. Urbšys hätte jedoch auf Druck der litauischen Opposition seine Rückreise von Rom in Berlin unterbrochen, um endlich von Ribbentrop zu erfahren, wie es weiter gehen könnte. Es sieht allerdings so aus, als ob die litauische Regierung schon zu jener Zeit das MG innerlich abgeschrieben hatte und im besten Fall hoffte, dass Deutschland vielleicht mit der Umwandlung des MG in einen Freistaat zufrieden sein könnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg sei das Versailler System von den Siegern eigentlich wiederhergestellt und auch das MG wieder an Litauen angeschlossen.

Vasilijus Safronovas untersucht in einem hochinteressanten Beitrag die Wandlungen des Begriffes „Memelländer“ und die Identitätsfindung der Memelländer. Die Forderung Litauens an den Memellitauer, das Litauertum anzuneh-

men, sei zu eng national ausgerichtet gewesen. Deutschland verlangte dagegen von den Memelländern kein Deutschtum sondern Heimattreue, so dass die Memellitauer sich angesprochen fühlten. Der erst in der Franzosenzeit 1919-1923 entstandene Begriff „Memelländer“ umschloss die Deutschen und die Litauer des Gebietes und führte dazu, dass bei der Volkszählung 1925 sich 24,24% als Memelländer ausgaben. Die damalige Statistische Kommission hat daraufhin diese Gruppe als Menschen ohne Nationalität definiert. Litauen sah in ihnen eingedeutschte Litauer und die Deutschen ihre Mitbürger, die aus Angst ihr Deutschtum nicht angeben wollten. Der 1924 gegründete Memelländische Kulturbund trat für die Erhaltung der memelländischen Kultur und Autonomie ein und schloss somit auch die Memellitauer ein. Die deutschgeprägten Organisationen der Memelländer predigten, dass die memelländische Identität auf Erhaltung von Kultur, Volk und Heimat beruhe, woran auch die Memellitauer einen Anteil hätten. Diejenigen, die Verbindungen zu den Großlitauern pflegten, wurden als kulturell unter den Deutschen und Memelländern stehende Nationallitauer eingestuft. Geschickt wurde das Heimatrecht ins Spiel gebracht und der Landtag als Verteidiger der Freiheit des MG stilisiert, so dass nur wenige Memellitauer es wagten, litauische Vertreter zu wählen und sich für die Zugehörigkeit des MG an Litauen einzusetzen. Noch bis 1938 haben die neu entstandenen nationalsozialistisch orientierten Parteien auch die Memellitauer zu den Memelländern gerechnet mit der Aussage, durch das lange Zusammenleben seien sie blutmäßig eins geworden. Erst ab 1938, als fast alle Memelländer sich nach Deutschland ausrichteten, fing man an, immer öfter von den Memeldeutschen zu reden. Es entstand der Memeldeutsche Kulturverband, der etwa zwei Drittel der Memelländer umfasste. Er versicherte, dass auch die litauischsprechenden Memeldeutschen dazugehören würden. Die Kategorie Heimat wurde noch mehr in den Vordergrund gerückt. Diejenigen, die die deutsche Einheitsliste nicht wählten, galten jetzt als Verräter der Heimat.

Der Beitrag von Vytautas Jokubauskas beschäftigt sich mit den Verteidigungsplänen Litauens für den Fall eines deutschen militärischen Angriffs. Seit 1934 wurden Verteidigungspläne entworfen, die wegen der deutschen Übermacht keine Befestigungen an der Grenze, sondern erst im Innern des Landes Verteidigungslinien entlang der größeren Flüsse vorsahen. Auf der Sitzung des Ministerrates vom 20. März 1939 wurde beschlossen, bei eventuellen Unruhen der Bevölkerung im MG das Militär einzusetzen, aber bei einer deutschen Aggression durch die Wehrmacht sollten die litauischen Truppen das MG ohne

Widerstand räumen.⁴ Eine beigelegte Karte verdeutlicht die Stellungen der litauischen Armeeeinheiten im MG.

Der Beitrag von Šarūnas Liekis setzt sich mit der Rolle der Armee in Litauen auseinander. Im Gegensatz zu den meisten Kollegen äußert sich der Verfasser ziemlich pessimistisch über die Verteidigungsfähigkeit der litauischen Armee. Er meint, sie sei wegen schlechter Ausrüstung, Koordinationsmängel und sehr langsamer Mobilisierung gar nicht für einen Verteidigungsfall geeignet gewesen. Er bemängelt, dass die Armeeeinheiten keine Sprengungen eingeübt hätten.

Auch Zenonas Butkus rückt die verbreitete Ansicht zurecht, dass die Sowjets die Zugehörigkeit des MG an Litauen stets unterstützt hätten. Das sei mit Ausnahme der Besetzung des Memelgebietes 1923 nie der Fall gewesen. Für die Sowjetunion war lange Zeit Deutschland der wichtigere Partner. Im Falle memelländischer Angelegenheiten hat die Sowjetunion stets zuerst Deutschland konsultiert und immer versucht, einen für Deutschland günstigen Ausgang zu erreichen. Im sowjetisch-litauischen Friedensvertrag von 1926 vermied die Sowjetunion jegliche Aussage zum MG. Am 14.3.1939 ließ die litauische Regierung beim damaligen sowjetischen Außenkommissar Litvinov fragen, welche Position die Sowjetunion einnehmen werde. Man bekam die Antwort, die Angelegenheit mit den Vertragspartnern der memelländischen Konvention zu besprechen. Und als Lozoraitis am 22.3. den sowjetischen Gesandten in Kaunas, Pozdniakov, über die deutsche Forderung informierte, meinte dieser, dass Litauen in der Situation keine andere Wahl als die Rückgabe hätte. Kurz darauf lobte Stalin Litauen wegen der Rückgabe des MG. Lediglich in der sowjetischen Presse kamen günstige Aussagen für Litauen in memelländischen Angelegenheiten vor. Die sowjetischen Diplomaten spotteten sogar über Litauen 1939.

Arūnė Liucija Arbušauskaitė schildert die Flucht der Großlitauer aus dem MG 1939 und ihre Aufnahme und Integration in Litauen. Der Beitrag ist ein Auszug aus dem oben rezensierten Werk der Autorin.

Arūnas Bubnys beschäftigt sich mit der Zeit nach dem Anschluss des MG an Deutschland und mit den Bemühungen Litauens, den litauischen Besitz zurück zu bekommen, die festgenommenen Litauer zu befreien, litauisches Kulturleben im MG zu erhalten und litauischen Arbeitern beizustehen. Ein Teil dieser Probleme wurde bereits von Arbušauskaitė in ihrer Monographie behandelt und soll hier nicht noch ein Mal erwähnt werden. Auch nach dem März 1939

⁴ siehe hierzu auch Vytautas Jokubauskas: David gegen Goliath. Militärischer Konflikt Litauens mit Deutschland 1938-1940. In: Annaberger Annalen, 18,2010. S.245-286.

verblieben im MG ca. 8.000 großlitauische Arbeiter, die Deutschland zuerst gerne behielt, sie aber stet als Ausländer überwachte und wegen Kleinigkeiten, z. B. wegen Abhören des Radio aus Kaunas, mit Gefängnis bestrafte. Nach dem Ausbruch des Krieges im September 1939 wurde ein großer Teil von ihnen nach Litauen abgeschoben. Litauische Anfragen über die Einrichtung litauischer Schulen für die Kinder litauischer Staatsangehöriger hat man stets abgelehnt. Lediglich an einigen Schulen wurden 10 litauische Klassen mit 342 Schüler eingerichtet.

Jedem Beitrag ist eine englischsprachige Zusammenfassung beigegeben.

Arthur Hermann

* * * *

Wolfram Wette: Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden. Mit e. Vorw. V. Ralph Giordano. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. 284 S., Ill. ISBN: 978-3-596-19064-5

Litauen gilt als das Land, in dem im Zweiten Weltkrieg die Massenerschießungen der Juden am frühesten ausgeübt wurden und die wenigsten Juden überlebt haben. Schon in den ersten sechs Monaten nach dem Einmarsch der Deutschen wurden hier laut dem Bericht des Kommandeurs der Sicherheitspolizei in Litauen, Karl Jäger (1888-1959) von den ca. 200.000 Juden 137.346 umgebracht. Und wenn es nach Jäger gegangen wäre, hätte man auch die übrigen getötet, aber die deutsche Verwaltung und die Heeresleitung benötigten billige Arbeitskräfte, weswegen man ihren Tod auf Ende 1943 hinausgezögert hat. Für die Morde verantwortlich war vor allem das Einsatzkommando 3 unter der Leitung von Karl Jäger, unterstützt durch litauische Partisanen und später Hilfstruppen. Der SS-Standartenführer Jäger wird daher zu recht zu den größten Massenmördern des Dritten Reiches gezählt. Da sein Bericht erst 1963 bekannt und Ende der achtziger Jahr veröffentlicht wurde, konnte er nach dem Krieg unbehelligt unter seinem richtigen Namen leben. 1959 wurde er festgenommen und nahm sich nach den ersten Verhören das Leben. Wette stellt zum ersten Mal in einer Einzeluntersuchung die Person und seine Tat vor und setzt sich auch mit der Rolle der Heimatstadt von Jäger auseinander, die sich bis heute gerne über ihn ausschweigt.

Diese Untersuchung mit sieben Kapiteln fängt mit der Feststellung an, dass Litauen als Testgelände für die Vernichtung der Juden diente. Breiten Raum nimmt die Biographie von Jäger ein. Er schloss sich bereits 1923 der nationalsozialistischen Bewegung an und galt bald in seiner Heimat als „Waldkircher

Hitler“. 1936 trat er der SS bei, machte hier schnell Karriere und wurde im Sicherheitshauptamt eingesetzt. Einige Tage vor dem Überfall der Sowjetunion übernahm er die Leitung des 120 Mann starken Einsatzkommandos 3 und wurde alsbald zum Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Litauen ernannt.

Im 3. Teil der Monographie wird die Situation in Litauen bei Ausbruch des Krieges dargestellt, als hier in den ersten Kriegstagen ein Aufstand gegen die Sowjets ausbrach, viele Juden festgenommen und einige erschossen wurden. Die SS wirkte in vielen Fällen als Anstifter zu „spontanen Selbstreinigungsaktionen“. Bereits am 4. und 6. Juli 1941 ließ Jäger die ersten Massenerschießungen von Juden vornehmen. In den folgenden Kapiteln erfährt man über den weiteren Einsatz von Jäger in Litauen 1941-1943. Rollkommandos wurden zusammengestellt, die von Ort zu Ort fuhren und die Juden massenweise hinrichteten. Die Juden in den Ghettos erlebten mehrere Selektionen. Mitte 1943 wurde Jäger abgelöst und erhielt im Juni 1944 die Stelle des Polizeipräsidenten in Reichenberg im Sudetenland. Nach dem Krieg tauchte er unter und lebte bis 1959 unbehelligt bei Heidelberg, bis man in der Folge der Ulmer Prozesse auf ihn aufmerksam wurde. Der letzte Abschnitt behandelt die Verdrängung der Judenmorde in Deutschland und in Litauen. In Litauen setzte man sich erst nach der Wende mit der Mitbeteiligung an den Judenmorden auseinander, in Jägers Heimatstadt Waldkirch möchte man am liebsten auch heute noch Jägers Rolle verschweigen.

Im Anhang findet sich der so genannte Jäger-Bericht. Eine Liste mit Ortsnamen in der damaligen und heutigen Schreibung ist beigelegt.

Dem Autor, der sich schon jahrzehntelang mit dem Judenmord beschäftigte, gebührt Dank für die erste breitere Untersuchung über einen der effizientesten Judenmörder. Wette geht ein auf die psychische Verfassung des Täters, der nicht so recht in das Bild eines SS-Offiziers passt, denn er war älter als seine Kollegen und hatte nur einfache Schulbildung. Offenbar deswegen versuchte Jäger noch dienstbeflissener als seine Kollegen zu sein und gab sich besonders radikal. Das machte diesen musisch veranlagten Menschen zu einem Massenmörder.

Arthur Hermann